Allgemeine Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemeine Rundschau.

— **Verfügung des Königlichen Kriegsministeriums in Berlin.** Am 15. Dezember 1914 erließ das Kriegsministerium in Berlin folgende Bekanntmachung: „Es ist hier zur Sprache gebracht worden, daß Kinematographentheater vielfach Stücke zur Aufführung bringen, die infolge ihrer Oberflächlichkeit und Seichtheit in die jetzige ernste Zeit nicht hineinpassen, und daß noch zum größten Teil französische und englische Films mit ebensolchen Aufschriften gezeigt werden, die in der Hauptsache nur als Schund der schlimmsten Sorte bezeichnet werden können. Wieviel gesundes Volksempfinden werde durch ein solches Gift zerstört, während anderseits gerade die vielbesuchten Theater dazu beitragen, durch Vorführung vaterländischer und sonstiger gediegener Bilder ernsten oder humoristischen Charakters die Vaterlandsliebe und die guten Sitten zu erhalten. Das Kriegsministerium kann diesen Ausführungen nur beipflichten und ersuchen das Königliche Oberkommando höflichst, bei den in Betracht Kommenden dahin zu wirken, daß derartige Auswüchse verschwinden. Der Herr Reichskanzler (Reichsamt des Innern) und der Herr Minister des Innern haben Abschrift dieses Schreibens erhalten.

Labes, den 5. Januar 1915.

In Vertretung: gez. Wandel."

„Oberflächlichkeit und Seichtheit!" Wie man auch — ganz wie bei uns — so gerne und oberflächlich mit weitgespreizten Phrasen, deren „Begründung" gerade in der Weitmaschigkeit liegt, um sich schlägt! Man wird erwarten dürfen, daß sich der Verein der Lichtbild- und Theaterbesitzer von Berlin gegen dieses Geklingel ins Mittel lege und gespannt sein, von welchem Erfolg eine eventuelle Intervention beigleitet sein wird.

— **Ein „echt amerikanischer Gedanke".** Die zunehmende Ueberzeugung, daß dem Kinematographen eine hohe und zugleich erzieherische Bedeutung innewohnt, hat auch die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf die praktische Verwendung der Kinematographie für technische und industrielle Zwecke gelenkt. Einige amerikanische Häuser sind deshalb auf den Gedanken gekommen, die Kinematographie ihrer Verkaufsbemühungen dienstbar zu machen. Dieser „echt amerikanische Gedanke" ist, wie so viele, gut deutsch, denn schon im Jahre 1906 hat die bekannte Firma Heinrich Ernemann A.-G. in Dresden in ihren Reklame-Veröffentlichungen und in Artikeln in der Presse darauf hingewiesen, welchen wertvollen Dienst die Kinematographie dem Handel und der Industrie zu leisten imstande ist. Im Interesse der eben genannten Firma, die gerade jetzt in vorbildlicher Weise sich für die deutsche Film- und Apparatefirma bemüht, bringen wir gern obigen kurzen Hinweis, dabei ausdrücklich betonend, daß uns die Tätigkeit der Firma Ernemann in der Herstellung industrieller Aufnahmen hinreichend bekannt gewesen ist.

— **Eine reizvolle Neuerung,** die beim Publikum viel Beifall gefunden hat, haben die U. T. Lichtspiele in einigen ihrer Theater eingeführt. In das Programm werden klassische und moderne Musikvorträge eingelegt, eine Programmerweiterung, die die Besucher dankbar begrüßten. Wir halten diese Neuerung für recht zweckmäßig und hoffen, daß bald andere Theater der von den U. T. Lichtspielen gegebenen Anregung folgen werden. Handelt es sich hierbei vorerst auch nur um einen Versuch, so ist doch anzunehmen, daß bald diese Konzerteinlagen eine überaus wirksame Ergänzung des Spielplanes unserer Lichtspieltheater bilden werden. Frau Anna Hopf spielte am vergangenen Montag abend im U. T. Moritzplatz zwei kleine Harfensolis, während Kapellmeister Friedrich Taussig mit viel Geschick die Feuerzauber-Paraphrase aus Richard Wagners Musikdrama: „Die Walküre" zu Gehör brachte. Der starke Beifall nach Schluß der Vorträge bewies, daß das Publikum einer derartigen Programmergänzung äußerst sympathisch gegenübersteht.

☛ **Zur gefl. Notiznahme.** Verschiedener Umstände halber ist es uns erst in nächster Nummer möglich, mit der Veröffentlichung der bereinigten Statuten für den „Verband der Industriellen im Kinematographengewerbe der Schweiz" zu beginnen.

Was war das? Klang das nicht wie der Laut einer menschlichen Stimme?

Verstört richtete sich Ethel empor. Mit zitternder Hand strich sie das nasse, wirre Haar aus der bleichen Stirn und lauschte.

Wirklich, da klang wieder der Ruf. Von den schwarzen Klippen da drüben hallte es zu ihr herüber.

Ethel sprang auf. Da auf einer der Klippen stand ein Mann und winkte ihr mit wilder Gebärde zu.

Was wollte er eigentlich? Sie warnen?

Ein höhnisches Lächeln zuckte um die schmalen, roten Mädchenlippen.

Mochte er doch rufen und schreien. Was ging sie der Fremde an? Und die Wasser kamen näher und näher.

Eine wilde Freude glomm in Ethel auf.

Mit gierigen Augen verfolgte sie das Steigen der Flut. Wieder ertönte der gellende Ruf des Fremden.

Ethel lachte über den Toren da drüben, der in irrer Angst war um ihr armseliges Leben. Schon feuchteten die Wellen den Saum ihres Kleides.

Die blauen Augen des Mädchens waren ganz dunkel. Wie zum Abschied winkte sie mit der blassen Hand dem Manne zu, der wie rasend von Klippe zu Klippe sprang, um ihr zu helfen.

Nein, sie wollte seine Hilfe nicht. Niemand sollte sie zurückhalten, den Weg zu gehen, der ihr allein frommte.

Nun streckte sie beide Arme aus, und die Augen groß und weit auf die Sonne gerichtet, schritt sie, ein wehes Lächeln um den Mund, der immer höher steigenden Flut entgegen.

„Zurück!" rief da plötzlich eine aufgeregte Stimme hinter ihr, aber schon nahmen die schmeichelnden Wellen den zarten Mädchenleib auf.

Ein befreiender Seufzer glitt von Ethels Lippen. Sie fühlte schon, wie die Wellen über ihrem Haupte zusammenschlugen, da riß eine kräftige Hand sie rauh empor. Sie wollte sich wehren, sie konnte es nicht. Mit eisernem Griff hielt sie eine kräftige Faust und riß sie aus den Wellen zurück auf die schmale Felsbank.

„Lassen Sie mich", keuchte sie. „Wie können Sie es wagen, mich anzurühren. Lassen Sie mich, ich bitte Sie!"

„Oho, mein kleines Fräulein", lachte der Fremde, sein braunes Gesicht zu einem gutmütigen Lächeln zwingend, „ich tue nie etwas halb. Wenn wir aber hier stehen bleiben, dann ist es gleich um uns beide geschehen, ich kenne diese gottverfluchten Klippen. Vielen haben sie schon den Tod gebracht."

(Fortsetzung folgt.)